

BRITTA SPRANGER

IM SPRUDELHOF DIE SCHÖNSTE

*Eine Betrachtung zu J. J. Scharvogels Keramikunst in Bad Nauheim
Professor Dr. Heide Wunder zum 65. Geburtstag*

„Alles, was Odem hat“ scheint uns zu umgeben, wenn wir unter dem Aufrauschen der großen Heilsprudel im Bad Nauheimer „Sprudelhof“ die in grauem Stein nachgebildeten Wesen betrachten: allerlei Seegetier, Muscheln, Molche, Seepferdchen, Robben, Seevögel, mythologische Zwitterwesen und fischgeschwänzte kindliche Nixen, männliche Rossebändiger, sich in Wellen wiegende Kinder und verträumte Frauen – alles in harten Stein geschlagen, in schimmerndem Grau des Muschelkalks.

Das war die große Neuerung für den Jahrtausende alten Ort der Quellen-, Salinen- und Badekultur¹, die sich der junge, 1874 in Darmstadt geborene Architekt Wilhelm Jost, der 1901 in Bad Nauheim sein Wirken begann, ausgedacht hatte²: Er wollte statt der veralteten, völlig unzureichenden, verstreut liegenden Fachwerkgebäude des 19. Jahrhunderts 6 Badehäuser um die großen Sprudel gruppiert zusammen legen, einheitlich verbunden aber individuell ausgestaltet.³

1903 war sein Plan von Vertretern der Großherzoglich-Hessischen Regierung, 1904 von den beiden Kammern gebilligt worden; 1905/06 wurden die ersten beiden Badehäuser (neue Zählung 4 und 5) gebaut, deren umschlossene kleine „Schmuckhöfe“ mit sprudelnden Brunnen, wie „Paradiesgärtlein“, Kalksteinskulpturen in barocker Üppigkeit erhielten, reich und humoresk verziert.

Ein Jahr später bereits ereignete sich auf allen Gebieten der Kunst ein Ideen- und Stilwandel – von Großherzog Ernst Ludwig (1868-1937) sogleich

¹ Zusammengefasst und auf neuestem Stand: BRIGITTE KULL U.A., Sole & Salz schreiben Geschichte, Mainz 2003.

² Vgl. Bericht über den Kurort; StAD G 31 Q 259, Bd. 2, S. 6-8.

³ BRITTA SPRANGER, Jugendstil in Bad Nauheim (=Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 48), Darmstadt-Marburg 1983; BRITTA SPRANGER, Führer durch den Sprudelhof Bad Nauheim; WILHELM JOST, Erinnerungen aus meinem Leben, hg. von Britta Spranger, Friedberg 1987 (Mainz ²2000, im Selbstverlag der Autorin)

aufgegriffen.⁴ Er berief neue Künstler an die Darmstädter Künstlerkolonie, die bereits 1899-1901 mit ihrer ersten großen Leistungsschau internationales Aufsehen erregt hatte.⁵

Zu den neu Berufenen, die sämtlich für die neuen Bad Nauheimer Kuranlagen tätig werden sollten, gehörten J. V. Cissarz, F. W. Kleukens, Albin Müller, Ernst Riegel, Heinrich Jobst und J. J. Scharvogel.⁶

Der Bildhauer Heinrich Jobst (1874-1943), der auch in München und Offenbach und besonders in Darmstadt beeindruckende Plastiken, Brunnen und Denkmale schuf, wurde – zusammen mit dem gleichaltrigen Architekten Jost – Hauptgestalter der Nauheimer Kunstdenkmale, in engstem Zusammenwirken mit Jakob Julius Scharvogel (1854-1938), dem Erfinder der besonders widerstandsfähigen, hart glasierten und international prämierten „Scharffeuer-Fliesen“ (heute noch zu sehen in den Badehäusern 6 und 7, sowie in der großen Trinkhalle, im Darmstädter Fürstenbahnhof und im Wiesbadener Kaiser-Friedrich-Bad). Aber nicht deshalb wurde er nach Darmstadt berufen, sondern um eine neue, unglasierte, hellfarbene Terrakotta als Baukeramik zu entwickeln.

Am 3. April 1854 wurde Jakob Julius Scharvogel in Mainz geboren. Aus Anlass der 150. Wiederkehr seines Geburtstages soll hier seiner besonders gedacht werden und speziell wegen Erfindung, Vorgeschichte und Anwendung seiner neuen Terrakotta.

Die Familie des Vaters Christian Scharvogel kam aus dem rheinhessischen Alzey, er heiratete Gertraud Hochgesand aus Mainz. Jakob wuchs in Mainz auf, besuchte die Lehranstalt unter der Leitung seines Vaters, wurde durch Auslandsaufenthalte weltläufig gebildet, studierte am Darmstädter Polytechnikum Naturwissenschaften, befasste sich mit künstlerischer Glasfabrikation, war ab 1883, also ab dem 29. Lebensjahr, 15 Jahre lang bei der Firma Villeroy & Boch tätig und eröffnete 1898 eine eigene „Kunsttöpferei“ in München, wo er bereits 1897 Mitbegründer der „Vereinigten Werkstätten für Kunst im

⁴ ECKHART G. FRANZ (Hg.), *Erinnertes. Aufzeichnungen des letzten Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen und bei Rhein*, Darmstadt 1983.

⁵ GERHARD BOTT, *Vom Beitrag Darmstadts zur internationalen Kunstbewegung um 1900*, Darmstadt 1970; GERHARD BOTT, *Der Neubau der Kur- und Badeanlagen in Bad Nauheim und die Darmstädter Künstlerkolonie*, in: *Gießener Beiträge zur Kunstgeschichte I*, Festschrift Günther Fiensch, Gießen 1970, S. 145-169.

⁶ Vgl. Aufstellung in: *Ein Dokument Deutscher Kunst 1901*, Darmstadt 1976, Bd. 4: *Die Künstler der Mathildenhöhe*.

IM SPRUDELHOF DIE SCHÖNSTE

Handwerk“ war. Am 31. August 1885 hatte er die schöne und reiche Marie Vohsen (1859-1942) geheiratet, Tochter eines Ölmühlenbesitzers unterhalb von St. Stephan in Mainz. Die von H.-D. zur Megede verbreiteten Angaben zur Jugend Scharvogels sind zu korrigieren: Weder die Römer noch die Fastnachtsumzüge haben Scharvogel „geprägt“. Während seiner Jugend hat es in 30 Jahren nur zwei Umzüge gegeben und auch die nicht „vor seinem Elternhaus“, das auch nicht „am Flachsmarkt“ lag. In der Flachsmarktstraße 21 wohnte die Familie nicht von Anbeginn, sondern zunächst Umbach Nr. 4.⁷

Ab 1899 stellte Scharvogel in München, Paris, Turin, St. Louis und Brüssel mit Erfolg aus; 1901 und 1904 bereits auch in Darmstadt und stand in bevorzugtem Kontakt mit Großherzog Ernst Ludwig, wie das Darmstädter Tagblatt vom 17. Oktober 1901 zu berichten wusste.⁸ Ab 1904 liefen die Berufungsverhandlungen, 1906 konnte Scharvogel in der „auf persönliche Veranlassung des Großherzogs gegründeten“ neuen Keramikmanufaktur seine Arbeit beginnen, mit der Aufgabe, „der Architektur die Verwendung charaktervollen keramischen Schmuckes wieder nahe zu legen...“, wie er in einem Vortrag am 27. November 1907 ausführte und in späteren Vorträgen und brillant geschriebenen Artikeln wie „Das Wesen der Keramik und ihre Bedeutung für Architektur und Kunstgewerbe“ oder „Keramik in der Baukunst“.⁹

Erfolge waren von der hessischen Regierung von langer Hand vorbereitet, wie Wilhelm Jost berichtete: *Es war der Wunsch ausgesprochen worden, dass die seit Jahren erprobte Terrakotta Scharvogels – bisher fast nur für Töpferwaren und Blumenkübel verwendet – in größerem Umfang an einem der Nauheimer Badehäuser gezeigt werden sollte. Um die architektonische Verwendung zu studieren, wurde eine gemeinsame Studienreise nach Italien angeordnet. Mailand, Pavia, Bologna, Pistoria, Florenz und Pisa und anschließend einige neuere Arbeiten in Paris wurden besichtigt. Die Reise war so au-*

⁷ Für frdl. Auskünfte danke ich Herrn Kulturdezernenten Peter Krawietz, Mainz, und Herrn Ltd. Archivdirektor Dr. Ludwig Falck, Stadtarchiv Mainz.; vgl. H.-D. ZUR MEGEDE, Jakob Julius Scharvogel, Leben und Werk, in: Ausstellungskatalog Museum Künstlerkolonie: Jakob Julius Scharvogel – Keramiker des Jugendstils/Art Nouveau Ceramist, Stuttgart 1995.

⁸ C. B. HELLER, Jakob Julius Scharvogel und die Gründung der Großherzoglichen Keramischen Manufaktur Darmstadt, in: Kunst in Hessen und am Mittelrhein 14, Darmstadt 1974.

⁹ Vgl. Zeitschrift des Mitteldeutschen Kunstgewerbe-Vereins zu Frankfurt a. M., Jg. 1907-08, Leipzig 1908, S. 33f.; Gewerbeblatt für das Großherzogtum Hessen Nr. 5 vom 4.2.1910; Tonindustrie-Zeitung, 38. Jg. Nr. 83 vom 16.7.1914, S.1405-1407.

*ßerordentlich lehrreich, dass ich in dem von mir zu erstattenden Reisebericht eine eingehende Erörterung der Verwendung der Terrakotta und auch der glasierten Keramik in der Baukunst brachte.*¹⁰

Unbeachtet von Presse und überregionaler Kunstkritik ging man nach der Rückkehr von der Italienreise 1907 ans Planen und Bauen und schuf in den folgenden Monaten den heitersten aller Nauheimer Schmuckhöfe um den „Sprudelhof“ im Badehaus 2: Ein genialer Wurf! Erfindungsgabe, Wissenschaft und Handwerkskunst hatten antike und mittelalterliche Vorbilder einer modernen Architektur anverwandelt. Für eine streng geometrisch gegliederte Hofarchitektur von Jost hatte Jobst die figürlichen Vorlagen für die Terrakotta-Reliefs geschaffen, insbesondere der Brunnenplastik; andere Model stammen von Scharvogel und der Keramischen Manufaktur.¹¹

Der Hof leuchtet im Blau der Klinkerwände (Gailsche Dampfziegelei Gießen) und im licht-warmen Goldton der Terrakotta. Scharvogel hatte tatsächlich eine nach Farbe, Konsistenz und Wetterfestigkeit neue, unglasierte Terrakotta zu entwickeln vermocht und hier erstmals als Baukeramik im Außenbau angewandt. Die neuen Produkte der Scharvogel-Manufaktur erhielten 1910 den Grand-Prix in Brüssel.

Hauptwerk dieses Schmuckhofes ist der über zwei Meter hohe Keramik-Brunnen – ein Meisterwerk der Keramikunst, sowohl was das Tonmaterial als auch die elegante Formgebung anbetrifft. Dieser Brunnen soll uns jetzt beschäftigen: Ein statisch ausgeklügeltes System von verschiedenen geschwungenen, schlankeren oder bauchigen „Trommeln“ bildet den Sockelbau für eine halblebensgroße, etwa 50 cm hohe Figurengruppe – mit der „Schönsten im Sprudelhof“. Ein nacktes, bekröntes Mädchen, rittlings auf einem mächtigen Delphin kniend, die Rechte zur hoch geschwungenen Schwanzflosse erhoben, in der Linken eine große, geschlossene Muschel – Symbol der Unberührtheit – bergend. Der etwa 160 cm hohe Sockelbau besteht aus übereinander gesetzten unterschiedlich geformten Trommeln zu je ca. 28, 43, 63 und 24 cm die z. T. ornamentiert sind; der dickbauchigen Mitteltrommel sind vier drollige kleine Grotteskmasken vorgesetzt, aus denen in weitem Strahl Wasser in das umgebende Becken sprüht, dessen Rand in überspülenden Wellen geformt ist.

¹⁰ JOST, Erinnerungen (wie Anm. 3), S. 121 ff.

¹¹ G. WOLFF, Über Jahre fortlaufende Berichterstattung im Darmstädter Tagblatt, z. T. aber verwirrend fehlerhaft, weil offenbar mit den Nauheimer Örtlichkeiten nicht vertraut.

IM SPRUDELHOF DIE SCHÖNSTE

Bis heute erhalten ist ein identisches zweites Exemplar dieses Brunnens: es weist die gleichen Maße aus, ist also aus derselben Negativform entwickelt und in gleichem Material, ohne Schwundunterschiede. Scharvogel hatte diesen Brunnen – als das größte Werk seiner Keramikunst – vor der Großherzoglichen Manufaktur in den Garten gestellt: Werbung durch sich selbst. Nach vielen Jahren unter modernder Vergessenheit in einem Park steht der Brunnen nun in strahlender Schönheit vor dem Verwaltungsgebäude der Südhessischen Gas- und Wasser AG Darmstadt – Mäzen einer gründlichen Restaurierung.

Bevor Scharvogel sein Ziel hatte erreichen können, beschäftigten ihn naturwissenschaftliche und ästhetische Fragen, „eine Fülle neuer Gesichtspunkte“, wie er in seinem Vortrag am 27. November 1907 vor dem Kunstgewerbeverein zu Frankfurt am Main erläuterte.

Die bisher – auch von Scharvogel – gefertigten Gerätschaften aus gebranntem Ton waren aus einem dunkleren, rötlichen, stark porösen und daher Feuchtigkeit saugenden Scherben. Auch die in Italien gefundenen und dort diskutierten Beispiele gebrannten Tons hatten dunklere Färbung – und die hellfarbigen Stücke am Ospedale Maggiore in Mailand waren die am stärksten zerfallenen. Die rötliche und zudem glänzende terra sigillata der Römer lehnte man entschieden ab. Es sollte ein matt-heller, dichter, harter Scherben geschaffen werden, den es unglasiert offenbar noch nicht gab.

Hellenistische Tonfigürchen, die unweit der antiken Stadt Tanagra nördlich von Athen in großer Zahl gefunden wurden, hatte man seit 1873 etwa in alle Welt verkauft. Sie zeigten zwar einen stumpf-hellen Tonscherben, waren aber ursprünglich farbig gefasst gewesen. Scharvogel wird diese Figürchen bereits während seiner Studienzeit in London kennen gelernt haben, als er im South Kensington Museum häufiger Gast war.

Das Brockhaus-Konversations-Lexikon von 1895 sagt unter dem Stichwort „Tanagra“: *Fast alle öffentlichen und nicht wenige Privatsammlungen in Griechenland, Frankreich, Deutschland (hier besonders das Berliner Museum), England und anderwärts besitzen solche tanagräischen Terrakotten. Und zum Thema Terrakotta heißt es dort weiter: In den Vordergrund des Interesses sind diese Terrakottafigürchen hauptsächlich nach den bedeutenden Funden getreten, die man 1873 in Tanagra machte. Die hier, in Athen und*

*Korinth gefundenen sind vor allen übrigen durch Schönheit und Anmut der Formen ausgezeichnet.*¹²

Die schönste Tanagräerin aber stand in Darmstadt, im Hause von Maximilian und Dorothea von Heyl. Großherzog Ernst Ludwig berichtet in seinen Lebenserinnerungen über diese seine Freunde, Sammler, Förderer der Künste, Förderer der Jugend und des Sozialwesens, Gastgeber für *Maler, Bildhauer, Architekten, Kunstwissenschaftler und Musiker*. Er merkt an: *Obwohl die beiden Heyls ganz in der großen Tradition lebten, konnten sie mein großes Interesse für die junge Kunst begreifen, und oft haben sie auch die Künstler der Künstlerkolonie bei sich gesehen. Der Heylshof war zu jener Zeit ein richtiges Zentrum für alle Kulturpflege geworden.*¹³

Die Künstler der Künstlerkolonie werden also im Heylshof zu Darmstadt die Kunstsammlungen gesehen haben. Wie oben sogar lexikalisch geschildert, wird Maximilian von Heyl eine ganze Sammlung von „Tanagräerinnen“ besitzen haben; die schönste aber war eine ausnehmend große Figur, doppelt bis dreifach so groß wie die zahllosen anderen jenes Fundortes – und sie erinnert an „die Schönste im Sprudelhof“: Eine halbbekleidete, sehr sinnlich wirkende Aphrodite mit weichen, üppigen Körperformen. In der Wissenschaft bis heute als „Aphrodite von Heyl“ geführt, nimmt sie noch heute in den Sammlungen der Staatlichen Museen zu Berlin-Preußischer Kulturbesitz eine Sonderstellung ein, wie ein Überblick über die Bestände zeigt. Sie wurde 1930 aus der Sammlung von Heyl erworben.¹⁴

In der wissenschaftlichen Beschreibung heißt es: *Die Darstellung der Aphrodite ist von einer seltenen Sinnlichkeit geprägt. Das Gewand ist bis über die rechte Brust herab gegliedert, enthüllt aber durch die Feinheit des Stoffes in der Bauchpartie mehr, als es bedeckt. Das Haar am Hinterkopf zusammengefasst und von einem Diadem bekrönt ... Die Wendung des Kopfes*

¹² G. ZIMMER, *Tanagra und Myrina/Die Entdeckung der hellenistischen Terrakotten*, in: *Bürgerwelten/Hellenistische Tonfiguren und Nachschöpfungen im 19. Jahrhundert*, Mainz 1994, S. 11 ff. sowie zahlreiche Abb. im Katalogteil.

¹³ Vgl. FRANZ (Hg.) *Erinnertes* (wie Anm. 4), S. 112 und 114 und Anm. 114, S. 193f.

¹⁴ Herrn Maximilian Cornelius von Heyl, Worms, dem Großneffen des einstigen Besitzers dieser Tonfigur, verdanke ich die folgende Anmerkung: „...bin mir sicher, dass sie nur aus der Sammlung des Großonkels Maximilian I. von Heyl stammen kann, der eine Sammlung beim Tod 1925 in Darmstadt hinterließ im dortigen Heylshof. Nach dem Tod seiner Frau Doris wurde alles weggegeben, während mein Großvater Cornelius Wilhelm alles zusammenhielt und in die Heylshofstiftung Worms einbrachte.“

IM SPRUDELHOF DIE SCHÖNSTE

weg von dem Gegenstand in ihren Händen lässt an eine ergänzende Person in Gestalt eines kleinen Eros denken. Das hochgestellte linke Bein fordert eine Basis oder eine umfangreiche Konstruktion wie z.B. einen Pfeiler. Vorderseite aus Matrize gezogen und nachgearbeitet. Rückseite vernachlässigt. Falten am Hals sind scharfkantig nachgezogen. Die Pupillen sind durch kleine Vertiefungen angegeben. Auf der Rückseite in Hüfthöhe ein großes, ovales Brennloch.“ Zum Material: „Braun gebrannter Ton. Die Statuette war nicht hoch genug gebrannt...Geringe Reste von Engobe in den Faltentälern, blaue Farbspuren am Diadem, rosarote am Mantel ... aus Myrina. 2. Jh. v. Chr.¹⁵

In der Diskussion um die Wiederbelebung der Terrakotta-Kunst und um das Wie einer modernen Keramik-Ausstattung der Bad Nauheimer Badehäuser dürfte diese Schöne in Darmstadt Vorbild aber auch Anreiz zum Andersmachen, zum technisch Bessermachen, gewesen sein. Dies soll die folgende Analyse vergleichend zeigen:

Die antike Figur ist aus braunem Ton, mit niedriger Temperatur gebrannt, mit leicht glänzender Oberfläche, was Scharvogel nach Äußerungen in Vorträgen und Artikeln ablehnte. Die antike Figur war mehrfarbig gefasst – Scharvogel wollte einen höher gebrannten, hellfarbenen Ton, ohne merkliche Behautung und ohne Farbauftrag. Die antike Terrakotta hatte im Rücken – an handwerklich günstiger Stelle – ein großes ovales Brennloch – Scharvogel wollte eine leicht gedrehte, von allen Seiten zu betrachtende Freiplastik mit kompliziert ausgearbeiteter Rückenansicht; das Brennloch legte er in den unten offenen Aufsatzring.

Wesentliche andere Charakteristika aber wurden Vorbild, besonders, was die figürliche Gestaltung und sinnliche Ausstrahlung betraf; hier zeigte sich die höchste Modellierkunst des Bildhauers Heinrich Jobst: Der weibliche Körper – insbesondere auch die oben angesprochene Bauchpartie – wird sehr naturalistisch gegeben. Wie die Tanagräerin ist auch die Jugendstil-Figur „von seltener Sinnlichkeit geprägt“, die Formen sind überaus weich und rund modelliert, wie beim antiken Vorbild; ebenso wird das Haar kunstvoll zu-

¹⁵ ZIMMER, Tanagra (wie Anm. 12), S. 116 und Abb. S. 117; Zur Angabe der manuellen Nachbehandlung dieser Tonfigur ist anzumerken, dass Bildhauer Heinrich Jobst bei der Gestaltung der Porträtbüste in Scharvogel-Keramik von Luise Kleukens, der Frau seines Kollegen Chr. H. Kleukens, noch 1914 ganz ähnlich vorgeht: er füllt die „Faltentäler“ der Haartracht ebenfalls mit heller Engobe und die Halsfalten sind „scharfkantig nachgezogen.“

sammengefasst und von einem Diadem gekrönt – von Jobst/Scharvogel mit einem kleinen Krönchen. Auch das zitierte Stilmotiv der „Wendung des Kopfes weg von dem Gegenstand in ihren Händen“ wird so gestaltet: Im Jugendstil hält das Mädchen eine geschlossene Riesenmuschel – Sinnbild der Keuschheit – die antiken Attribute waren abgebrochen und verloren. Auch das beschriebene Motiv des stark angewinkelten Beines wird modern umgesetzt, nämlich in das kniende Sitzen auf dem Delphin – dem geschwinden Gespielen des Wassers statt einem kleinen Eros, der bei der antiken Aphrodite von den Berliner Wissenschaftlern angenommen wurde. Forderte die antike Statuette „eine Basis oder eine umfangreiche Konstruktion“ – so wurde die moderne auch wirklich auf einer „umfangreichen Konstruktion“, dem podestartigen Brunnenaufbau, errichtet. Obwohl es in der Antike auch Terrakotta-Figuren in Lebensgröße gab,¹⁶ ist die Aphrodite von Heyl – wie ihre Jugendstil-Schwester – unterlebensgroß, was die naturalistische Direktheit angenehm mindert und in ästhetische Distanz rückt.

Detailfotos von beiden Figuren zeigen im Profil eine überraschende Ähnlichkeit in den leicht spöttisch geschürzten Lippen und besonders in der fein geschwungenen, etwas spitzigen Nase. Zu beachten ist, dass die Nauheimer Schöne 1908 nur ihr feines Gesicht zum Eingang hin wendet, der Körper im Profil bleibt.

Die reife Liebesgöttin der Antike wird in der Jugendstil-Gestalt zum jungen Mädchen; die „Göttin“ wird zur „Nymphe“ – oder zu einer Wasserprinzessin, wie sie Hans Christian Andersen (1805-1875) im Märchen von der Kleinen Seejungfrau beschreibt.¹⁷ Hier könnte auch die ikonologische Erklärung für die kleine Reiterin auf dem Fisch zu finden sein: Die Kleine Seejungfrau war eine gekrönte Prinzessin, die sich sehnlichst wünschte, an die Wasseroberfläche zu kommen und bei den Menschen zu wohnen. Die Geschichte geht traurig aus: sie muss sterben, weil die Menschen sie nicht wirklich lieben.

Direkte zitاتفähige Vorbilder aus der Antike, wo eine Frau auf einem Delphin reitet, scheint es nicht zu geben – häufig jedoch gibt es Beispiele mit

¹⁶ Vgl. Meisterwerke der Antike aus dem Archäologischen Nationalmuseum Neapel, Katalog zur Ausstellung „Unter dem Vulkan“, Bonn, 1995, S. 86f. und 94f.

¹⁷ Vgl. HANS CHRISTIAN ANDERSEN, Märchen. Eine Auswahl. Gernsbach/Baden 1958, S. 260-293.

IM SPRUDELHOF DIE SCHÖNSTE

Kindern und Knaben.¹⁸ Solchen Figurengruppen dürften die Italien-Reisenden 1907 begegnet sein: besonders einer, in jenen Jahren viel beachtet, aus Genua, die in der Gesamthaltung und besonders in der Rückenansicht der Nauheimer Figurenkomposition gleicht. Sie befindet sich heute in Nervi in Privatbesitz, in einem kleinen Museum, in das ich durch Zufall geriet, als ich die 1907 von Jost beschriebene Studienfahrt nachreiste.

Der Brunnen mit der „Schönsten“ in Bad Nauheim steht inmitten eines Gartens, dessen umgebende Wände mit warm leuchtenden Terrakotta-Reliefs geschmückt sind. Alles war neu und ungewöhnlich.¹⁹ Scharvogel hatte Farbe und Konsistenz dieser Keramik durch ein ausgeklügeltes System von Tonsorten erlangt, die je nach Lagervorkommen höchst unterschiedlich sein können; dazu kamen Beimengungen, auch von farbgebenden Mineralien. Bis heute konnte es ihm offensichtlich niemand nachtun. In Vorträgen hatte Scharvogel die handwerkliche Faktur erläutert, nämlich, dass über einen Scherbenkern von kräftig-porösem Material eine dünne Tonschicht mit feinstgemahlene Zusätzen gezogen wurde, die beim Brennen versintert und eine dichte, sehr harte Behautschicht (Ofenhaut) bildet. Auch extremer Witterung sollte diese Keramik standhalten – was sich in nun fast hundert Jahren bewährt hat. Die hier beschriebene Keramikstruktur lässt sich am intakten Werkstück natürlich nicht nachweisen – aber an dem in Darmstadt gründlich restaurierten Brunnen wurde ich fündig: Von der oberen Schwanzspitze des Delphins war eine Ecke abgebrochen, und an der Bruchstelle konnte man genau den gröberen, porösen Scherbenkern und die feine, glatte und hauchdünne Behautung des Überzugs sehen. Manche Besonderheiten haben sich dem forschenden Betrachter erschlossen – manches aber bleibt ein technisch-künstlerisches Geheimnis. In Bad Nauheim geht vom „Sprudelhof“ und seinen „Paradiesgärtlein“ noch heute ein bezaubernder Eindruck aus.²⁰ Der auf den ersten Blick so streng wirkende Hof strahlt Ruhe aus und Rhythmus im heiter-beweglichen Mitein-

¹⁸ Frdl. Auskunft von Herrn Prof. Dr. Fleischer, Lehrstuhl für Klassische Archäologie an der Universität Mainz. Für das Diana-Bad in Wien wurde noch 1915 von M. Powolny und B. Löffler, Tonwarenfabrik Rakonitz/Böhmen ein Brunnen mit einem auf einem Delphin reitenden, blumengeschmückten Knaben geschaffen; heute im Treppenhaus des Museums für Angewandte Kunst zu Köln.

¹⁹ WILHELM JOST, Die Neuanlagen in Bad Nauheim, in: Zentralblatt der Bauverwaltung; hier bes. aus dem Jahre 1911, Nr. 89, 93, 95, 101 und 103, sowie G. WOLFF, Deutsche Bauzeitung 1909.

²⁰ BRITTA SPRANGER, Bad Nauheim, Kleiner Kunstführer. Stuttgart ²1991.

BRITTA SPRANGER

ander der Elemente und Lebewesen. Die in Stein, Glas und Terrakotta gestalteten Bildwerke laden ein zum konzentrierten Anschauen und Nachsinnen – wie man es immer auch in Bildwerken der Kirchen und Kunstsammlungen sucht.

Wenn heute die Nauheimer Schmuckhöfe fast immer geschlossen sind, entspricht dies nicht der Idee der Erbauer²¹: Besuchergruppen sollten nicht in Kurzzeit und oberflächlich belehrt hindurchgeschleust werden – noch dazu etwa durch stilfremde Palmen-Dekors irrig beeinflusst. Die Portale sollten den Gästen geöffnet sein, um in Ruhe und Betrachtung der Kunstwerke zu verweilen – dabei selbst zu innerer Ruhe findend.



Abb. 1-2: Bad Nauheim, Hof Badehaus 2, 1907/08, Foto aus der Entstehungszeit, rechts oben: Detail aus dem in Darmstadt erhaltenen Exemplar des Terrakotta-Brunnens (Repro und Foto: B. Spranger)

²¹ BRITTA SPRANGER, Der „Sprudelhof“. Gedanken zur Wandlung einer Idee. Großherzog Ernst Ludwig zum 50. Todestag, in: SPRANGER, Führer durch den Sprudelhof Bad Nauheim, (wie Anm. 2), S. 1-6.